

zustande kömmt. Bis dahin muß also appelliert werden. Demnach kommt, wie bereits oben bemerkt, die Appellation Mitte oder Ende Juni am Rheinischen Appellationshofe zur Verhandlung. Wenn aber — was ich allerdings schwerlich annehmen kann — auch die Vermittlung Eurer Durchlaucht erfolglos bleiben und der Herr Graf diesen [?] billigen Vergleich hartnäckig zurückweisen sollte, so wäre es höchst nützlich, dieses negative Resultat vor der Verhandlung vor dem Rheinischen Appellationshof erlangt zu haben, weil es auf die richterliche Entscheidung einen überwiegenden Einfluß üben dürfte und weil andererseits das Appellationsurteil, wenn es bestätigend ausfiele, den Herrn Grafen in seiner Weigerung nur bestärken würde.

Schließlich bemerke ich, daß, wenn Ihre Frau Schwester nicht selbst schrieb, dies lediglich darin seinen Grund hat, weil ihr Gesundheitszustand in diesem Augenblick zu angegriffen und weil ihr dieser Bericht zu schmerzlich und anstrengend gewesen wäre. Sie wird indes, falls Ihre Durchlaucht dies vorziehen, die etwaige weitere Korrespondenz persönlich mit Ihnen fortsetzen. Es versteht sich auch von selbst, daß Ihre Frau Schwester auf jeden billigen Vorschlag Eurer Durchlaucht gern Rücksicht nehmen wird . . .

23.

LASSALLE AN HEINRICH HEINE. (Konzept.)

[Wohl Mai 1850.]¹⁾

Lieber Heine.

Wenn ich auf Ihren mir vor einiger Zeit geschriebenen Brief²⁾ nicht geantwortet habe, so geschah dies, weil er mich durch die seltsame Ungerechtigkeit seines Inhalts mit Unwillen erfüllte. Sie fragten mich darin, wie ich bei meinem Scharfblick Ihre Beteiligung an den Aktien der Iris oder des Gasgeschäftes im allgemeinen hätte dulden können! Seltsame Frage! Als wenn ich, wenn ich irgendeine Ahnung von dem traurigen Ausgang des Geschäfts gehabt hätte, geduldet haben würde, daß mein Vater sein Vermögen hineinsteckte. Als wenn wir nicht selbst unser Vermögen durch den Industriegeist meines Herrn Schwagers³⁾

¹⁾ Noch am 30. April schrieb Heine an Lassalles Vater: „Von Ihrem Sohn habe ich keine Nachricht.“

²⁾ Dieser Brief Heines an Lassalle scheint verloren zu sein.

³⁾ Über Ferdinand Friedlands Verhältnis zu Heine vgl. Heinrich Heine an Gustav Heine, 21. Januar 1851, in Heine-Reliquien. Herausgegeben von Maximilian Freiherrn von Heine-Geldern und Gustav Karpeles, Berlin 1911, S. 64 ff.

und freilich auch durch nicht vorherzusehende Krisen verloren hätten.

Sie gingen aber selbst noch weiter und stellten in einer sonderbar gezwungenen Sprache den Vorwurf auf, als habe ich Sie zwar nicht direkt, sondern eigentlich mehr durch das Faktum meiner Existenz und des Ihnen dadurch beigebrachten Zutrauens zu dem Geschäfte, zu der Akquisition jener Aktien veranlaßt! Sie werden selbst zugeben, daß dies zum Übermaß ungerecht war. Denn Sie werden sich erinnern, daß ich mich um Ihre Geschäfte mit Friedland nicht im geringsten bekümmerte, daß ich fast nichts davon wußte. Ich erinnere mich nur, daß Sie mich mehreremal gebeten, in Ihrem Interesse in Friedland zu dringen, daß er Ihnen eine Anzahl Aktien von der Iris verschaffe, die er zu verschaffen Schwierigkeit machte, und von denen Sie sich Vorteile versprachen. Sie werden sich ferner erinnern, daß ich mehreremal mahnend meine Stimme ertönen ließ und Sie beschwor, von allem Börsen- und Aktienspiel abzulassen, bei welchem Sie zugrunde gehen müßten. Sie wollten nicht hören. Ihre Profitwut wog vor, und so traten denn, wie nicht anders möglich, Verluste leider ein über Verluste.

Unter solchen Umständen mir eine Art moralischer Mitschuld daran aufzubürden,¹⁾ daß Sie Aktien gekauft, wovon ich Ihnen immer nur abgeredet, oder daran, daß die Iris zugrunde ging, wodurch wir selbst vernichtet wurden, mir endlich, der ich mich eigentlich schon bei und jedenfalls-seit meiner Anwesenheit in Paris nicht im geringsten mehr um die ganze Sache gekümmert, fast nichts mehr von ihr gehört habe, außer, daß sie so gut wie ruiniert ist — mir derartige Redensarten zu machen, war bei meiner jeder Interessiertheit so durch und durch fremden Natur gewiß nicht nur ein hohes Unrecht, sondern geradezu unerklärlich und gewaltsam.

Da mir dennoch Ihre reduzierte Lage sehr leid tat, schickte ich Ihren Brief meinem Vater²⁾ und bat ihn, alles mögliche anzubieten, um Sie gegen einen Verlust zu sichern, der Ihnen Ihrem Schreiben nach so empfindlich ist. — Ihnen selbst antwortete ich nicht und würde es auch heute nicht getan haben, wenn ich nicht in einem Ihrer Briefe an meinen Vater die Lösung des rätselhaften Briefes an mich selbst gefunden hätte. Sie sagen daselbst, Sie hätten gefürchtet, mich zu beleidigen, wenn Sie mich als dupe Friedlands dargestellt hätten. Sie hätten daher vor-

¹⁾ Vgl. ebendort S. 70.

²⁾ Vgl. ebendort S. 72.: „Vor geraumer Zeit schrieb mir der junge Lassalle wieder einen freundschaftlichen Brief, und in meiner Beantwortung desselben konnte ich nicht umhin, meine bittersten Beklagnisse auszusprechen. Dieser, der sich stark kompromittiert sah, scheint nun seinem Vater geschrieben zu haben . . .“

gezogen, mich zum compère zu machen, was mich weniger beleidigen würde.¹⁾

Ach, lieber Heine, ein wie falsches Urteil haben Sie über mich. Ich will in allen Verhältnissen des Lebens lieber dupe als compère sein. Ich bin durchaus nicht so eitel mir einzubilden, nie dupe gewesen zu sein. Im Gegenteil, ich habe die klare Überzeugung, daß ich es nur leider schon zu oft mein Lebtag gewesen bin, daß ich es noch häufig sein werde! Und, wie sehr, wie jahrelang bin ich's gewesen!

Was aber grade das Gasgeschäft betrifft, so war ich weder dupe noch compère. Das Gasgeschäft war der Natur der Sache nach ein äußerst vorteilhaftes und es wären jedenfalls Massen Geld dabei verdient worden, wenn nicht die Iris falliert hätte, was uns die nötigen Kapitalien abschchnitt, und wenn nicht infolge der Revolution (die ich dennoch segne) die Kapitalien so mißtrauisch und unfaßbar geworden wären.

Solche Ereignisse und Krisen lassen sich aber nicht voraussehen. Deswegen, glaube ich, tun Sie auch Friedland unrecht, den ich übrigens im allgemeinen durchaus nicht verteidigen will. Nur soviel kann ich behaupten, daß er Ihnen 1845, als er Sie Aktien kaufen ließ, gewiß aufrichtig einen guten Dienst zu erweisen glaubte. Er kann unmöglich gewußt haben, daß das Geschäft echouieren würde, weil er sonst nicht meines Vaters Kapitalien und seine eigene Existenz hineinverwickelt haben würde. Was sollte es ihm denn auch nützen, Sie die Aktien kaufen zu lassen? Er ließ Sie nicht Prager oder Breslauer, also nicht seine eigenen, sondern Iris-Aktien kaufen, und obsich das damals so bedeutende Kapital der Iris um Ihre paar tausend Francs vermehrte, konnte ihm in keiner Hinsicht von Nutzen sein, um so weniger, als ja die Iris-Aktien damals sehr gesucht waren.

Durch den Verkauf der Aktien an Sie im Winter 1845 hat er Ihnen also gewiß keinen Nachteil zufügen wollen. Ob er sich seitdem irgendeine Perfidie gegen Sie hat zuschulden kommen lassen, — was mir sehr leid wäre — weiß ich allerdings nicht, da ich überhaupt nicht weiß, was seit 1845 in der ganzen Sache vorgegangen ist. Habe ich doch hinlänglich den Kopf mit Politik und den andern Sachen voll, die ich auf mich genommen habe. Ich begnüge mich unter diesen Umständen damit, zu wissen, daß meines Vaters Vermögen vorläufig verloren scheint, es

¹⁾ Heine hatte am 16. April an Lassalles Vater geschrieben: „Ihrem Sohn, an den ich geschrieben habe, und der gewiß beleidigt wäre, wenn ich mich sorgte, daß er ein dupe Friedlands war in bezug auf mich; er wird gewiß lieber den Verdacht auf sich laden, sein compère gewesen zu sein, damit man nur keinen Zweifel an seiner Klugheit hege.“ Heines Briefe vom 16. und 30. April 1850 an Heyman Lassal wurden neuerdings wieder abgedruckt in dem monumentalen Werk: Heinrich Heines Briefwechsel, herausgegeben von Friedrich Hirth, Bd. III, Berlin 1920. Man findet sie dort unter Nr. 464 und 468.

wenigstens zu einem großen Teile auch bleiben wird, und gräme mich auch darüber nicht im geringsten, da Gott sei Dank Geldliebe nie zu meinen Leidenschaften gehört hat.¹⁾

24.

ARNOLD MENDELSSOHN²⁾ AN GRÄFIN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Smirne, 24. Juni 1850.

. . . J'ai su par une lettre de mon frère que notre ami L[assalle] est encore en prison³⁾ et qu'il souffre d'une maladie dont il se plaignait déjà pendant ma présence à Düsseldorf. Ayez la bonté de lui faire passer le petit billet ci-joint. Je ferai de mon mieux, pour le consoler par mon humeur d'autrefois, puisque je suis hors d'état de faire quelque chose d'essentiel pour lui. Je lui conseille qu'il fasse, après sa délivrance, un voyage en Italie, et qu'il vienne au printemps de 1851 à l'orient pour me voir, le képh (la tranquillité) de l'oriental qui fume son narguiléh (la fameuse pipe à l'eau) en se moquant de tout le monde, ou plutôt en l'ignorant, lui fera encore plus de bien qu'il ne m'a fait à moi. Il a péché envers lui-même et envers ses meilleurs amis (j'en étais malheureusement

¹⁾ Daß der Schluß dieses letzten Briefes Lassalles an Heine nicht erhalten blieb, ist um so bedauernswerter, als wir annehmen dürfen, daß er dort zu den Äußerungen Stellung genommen haben wird, die der Dichter in jenem Brief vom 16. April zu seinem Vater über ihn getan hatte. Heine schrieb dort: „Mein armer Ferdinand Lassalle! Das Herz zerreißt mir's, wenn ich an ihn denke, wenn ich sehe, wie so viel glückliche Naturgaben der dämonischen Selbstzerstörung anheimgefallen; er hat sich schreckliche Härten gegen mich zuschulden kommen lassen, weil ich mich in sein dunkles Treiben nicht hineinziehen ließ und seiner Leidenschaft mit kalten Vernunftgründen begegnete. Ich habe keine Nachrichten von ihm, was viele wundert, welche glauben, daß wir in ständiger Verbindung seien . . .“ Zum Schluß des Briefes an Heyman Lassal erkundigt der kranke Dichter sich nach Ferdinand und fragt, ob er Hoffnung habe, ihn noch vor seinem Tode wieder zu sehen.

²⁾ Nachdem Arnold Mendelssohn seine Gefängnisstrafe abgeübt hatte, hatte er Preußen verlassen. In Österreich hatte man ihn von neuem drei Monate ins Gefängnis geworfen, weil man ihn verdächtigte, sich der ungarischen Revolutionsarmee anschließen zu wollen. Zwar sprach das Kriegsgericht, wie er hier der Gräfin mitteilt, ihn frei, aber er wurde aus Österreich ausgewiesen. Über Triest fuhr er nach Konstantinopel, kam in der Türkei mit Kossuth und den anderen ungarischen Flüchtlingen zusammen und wurde darauf Quarantänearzt in Alexandrette. Der Einladung Mendelssohns in den Orient ist Lassalle bekanntlich zu spät, um ihn noch einmal wiederzusehen, nachgekommen. Als türkischer Militärarzt erlag er dem Typhus im Frühling 1854. Vgl. hierzu Bd. I, Einführung S. 32.

³⁾ Das stimmte nicht. Von Juli 1849 bis zum 1. Oktober 1850 befand sich Lassalle in Freiheit.